

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ebermann, für Anzeigen W. Buchau, Verlag und Verlag von W. Pfannsch & Co. sämtlich in Magdeburg Große Mühlstraße 2, Fernruf Nr. 2581. Text 2 1/2 Prozent Ausschlag. — Für Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe Postzeitungsliste Seite 120. — Heftungspreis 16 monatlich 1,25 Mk., frei Haus 2,10 Mk., Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf. (ohne Gewähr) — Platzvertritt unverbändlich. — Erfüllungsort Magdeburg — Postfachkonto Nr. 122 (W. Pfannsch & Co., Magdeburg) — Für die Ausgabe Abwärts-Galbe und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Wärsleben und Galbe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr. 52

Dienstag, den 1. März 1932

43. Jahrgang

Wir schlagen Hitler!

Am 13. März wird in der Reichspräsidentenwahl die große Schlacht für Volksrechte gegen Diktatur geschlagen. Alle Gliederungen der Eisernen Front gehen in diesen Kampf mit dem festen Willen, schon im ersten Wahlgang den Sieg zu erringen!

Die politische Führung der Eisernen Front hat das Ziel bestimmt. Weder ein Hitler noch ein Duestenberg darf Reichspräsident werden. Auch nicht mit Hilfe der Moskauer Gewalthaber, die mit der Kandidatur Thälmann ein Sprungbrett für Hitler

stellen. Mag sich Thälmann noch so sehr bücken, auch über seinen Rücken hinweg darf Hitler den Stuhl Friedrich Eberts nicht erreichen.

Weil Hindenburg den Eid auf die Verfassung nicht nur geschworen sondern auch gehalten hat, weil er verfassungsmäßig sein Amt versah, darum will man ihn vom Platze stoßen. Der Weg zum Staatsstreich und Verfassungsbruch soll frei gemacht werden. Eiserner Front, jetzt gilt es zu kämpfen!

Hitler muß geschlagen werden!

Schlagt Hitler — und die faschistische Front zerbricht.

Die Eiserner Front kämpft, sie diskutiert nicht. Jetzt gilt es, in eiserner Disziplin der Führung zu folgen. Sieg ist die Parole, Sieg unserer Sache, nicht eines Namens.

Hindenburg ist nicht ein Mann der Eisernen Front, aber Hindenburg steht gegen Hitler.

Jede Stimme für Hindenburg ist ein Schlag gegen Hitler

Jede Stimme für Thälmann ist eine Stimme für Hitler. Darum entscheidet sich die Eiserner Front für Hindenburg und kämpft gegen Hitler.

Eiserner Front, vorwärts zum Angriff, am 13. März wird Hitler geschlagen!

Berlin, den 1. März 1932.

Die Reichskampfleitung der Eisernen Front.

Hitlers Ritterlichkeit

Hitler hat sich ein Verdienst erworben, das ihn sozusagen zum „Gendarmen“ des politischen Kampfes erhebt: er hat sich beim Reichspräsidenten über Mangel an Ritterlichkeit beschwert. Adolf, der irrende Ritter des 20. Jahrhunderts, fühlt sich bereits auf den Fuß getreten, wenn in einem sozialdemokratischen Wahlaufreiß völlig mit Recht festgestellt wird, daß eine Präsidentschaft Hitlers „höchste Gefahr blutiger Auseinandersetzung im eigenen Volk und mit dem Ausland“ bedeutet.

Wir wußten bisher nicht, daß die Herrschaften so empfindlich sind, deren drittes Wort „Köpfe rollen“ und „Aufhängen“ ist. Niemand konnte ahnen, daß die unentwegten Revancheschreier, die „siegreich Frankreich schlagen wollen“, beleidigt sein würden, wenn man ihre Herrschaft mit Kriegsnähe gleichstellt. Wenn sie es selber von sich sagen, dann ist es Heldentum, verweist aber ein anderer auf ihre eigenen Worte, so ist das — Mangel an Ritterlichkeit!

Wir sind jedoch gern bereit zuzulernen. Adolfs Mahnung zur Ritterlichkeit soll keine tauben Ohren treffen. Wir sind gern bereit, aus den Worten und Taten der Nazihelden uns einen Katalog dessen anzufertigen, was für den deutschen Edelmenschen ritterlich, honorig und lobenswert ist. Alle nachstehenden Taten sind dufendweise von Nazis verübt worden, stellen also die Quintessenz des modernen Rittertums dar.

Ritterlich ist es, wenn man nachts auf jüdische Friedhöfe geht, die Gedenksteine Verstorbenen umstößt und beschmiert.

wenn man Gotteshäuser mit hegerischen Bemalungen entweißt.

Ritterlich ist es, wenn man Gedenksteine für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert mit Sakenkreuzen beschmiert, wenn man Erinnerungsbäume an Ebert umhaut, wenn man die Schilde einer Rathenaufstraße demoliert oder sonst an Erinnerungszeichen für verstorbene republikanische Führer schändenden Unfug begeht.

Ritterlich ist es, wenn man einem Hindenburgbild die Augen aussticht und es verbrennt; ritterlich ist es, wenn man am Grab eines Republikaners ausspuckt.

Ritterlich ist es, wenn man heimlich bei Nacht die Fensterscheiben von Gewerkschaftshäusern oder sozialdemokratischen Zeitungsfilialen einwirft; ritterlich ist es, wenn man sozialdemokratische Plakate demoliert und Druckdrücker anzündet.

Ritterlich ist es, wenn man im Kino mit Stinkbomben und weißen Mäusen gegen einen pazifistischen Film demonstriert; ritterlich ist es, wenn man mit ähnlichen Mitteln gegnerische Versammlungen zu sprengen versucht.

Ritterlich ist es, wenn man das Gartenhaus eines sozialdemokratischen Abgeordneten, der die verbrecherische Vergangenheit eines Naziführers enthüllt hat, mit Dynamit in die Luft sprengt. Ritterlich ist es, wenn man auf einen eignen ehemaligen Abgeordneten, der verbrecherische Pläne enthüllt hat, ein nächtliches Revolverattentat begeht. Ritterlich ist es, wenn man einen sozialdemokratischen Redakteur vor hinten überfällt und ihm mit einem Gummiknüppel über den Kopf schlägt.

Ritterlich ist es, wenn man einzeln gehende Reichsbannerkameraden und sonstige politische Gegner in zehn- und zwanzigfacher Uebermacht überfällt und Viehisch mißhandelt. Ritterlich ist es, wenn man, wie in Bankau, zu fünfzehn die Wohnung eines organisierten Landarbeiters stürmt und diesen vor den Augen seiner entsetzten Frau hinerschlägt.

Ritterlich ist es, wenn jeder Täter, der bei einer der vorgenannten Handlungen gefaßt wird, sich vor Gericht auf das feige Zeugnis verlegt, mit schulbubenhaften Ausreden überlistet und lieber das Lächerliche und dünne Zeug zumuntenliegt anstatt zu seiner Tat zu stehen.

Ritterlich ist es, wenn man gegnerische Führer inimmoralisch und schamlos verleumdet, wenn man auch gerichtlich festgestellte Verleumdungen unausgesetzt wiederholt, wenn man mit gefälschten Zitaten, Aufrufen usw. Haß und Verachtung gegen die Sozialdemokraten und die Republikaner zu verbreiten sucht.

Ritterlich ist es, wenn man die parlamentarische Immunität dazu ausnützt, um in kleinen Anfragen pflichttreue Beamte auf das unerhörteste zu verdächtigen und zu schmähen. Ritterlich ist es, wenn der Nichtkriegsteilnehmer Goebbels den Präsidenten Hindenburg unter dem Schutze der Immunität als den Erkorenen der „Partei der Deserteure“ schmähst, und wenn dieser Heimfrieder sich edrückt, Millionen sozialdemokratischer Kriegsteilnehmer mit dem Schimpfwort „Deserteure“ zu belegen.

Dieser Katalog erhebt auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Er könnte um das Zehnfache verlängert werden. Darauf kommt es aber nicht mehr an. Vor der ganzen Welt steht fest, daß die Nationalsozialistische Partei

Stadt Magdeburg

Amorgansationen im Schulwesen

Der Magistrat genehmigt folgende Vorschläge und Beschlüsse der Schuldeputation:

1. In bezug auf die Mittelschulen: Es werden zusammengelegt: a) Die 1. Knabenmittelschule, Magdalenenberg, mit der Neustädter 2. Knabenmittelschule, Peter-Paul-Straße, und der 1. Knabenmittelschule, Augustastr. Es verbleiben zwei Knabensysteme in der Augustastr. und in der Peter-Paul-Straße. b) Die Neustädter 2. Mädchenmittelschule, Peter-Paul-Straße, mit der 1. Mädchenmittelschule, Straßburger Straße, und der 2. Mädchenmittelschule, Bismarckstraße. Es verbleiben zwei Mädchensysteme in der Bismarckstraße und in der Straßburger Straße.

2. In bezug auf die evangelischen Volksschulen: Es werden zusammengelegt: a) die 1., 2. und 4. Volksschule (Dreieckstraße, Altes Fischerufer und Große Schulstraße). Es verbleiben die Knabensysteme in der Großen Schulstraße und Altes Fischerufer. b) Die 1., 2. und 4. Volksschule (Breiter Weg, Straßburger Straße und Petrifirgung). Es verbleiben die Mädchensysteme Breiter Weg und Straßburger Straße.

3. In bezug auf das Sonder-Schulwesen: Die Schwerhörigenschule wird mit der Sprachheilschule vereinigt.

4. In bezug auf die weltlichen Schulen: a) Die Sammel-Schule Leipziger Straße wird aufgelöst. Es wird den Eltern freigestellt, ihre Kinder den Sammel-Schulen in Budau oder Eubenburg zuzuführen oder der Lemsdorfer Volksschule zu überweisen, wo sie lebenskundlichen Unterricht erhalten können; b) der Antrag des Schulausschusses der Stadtverordneten-Versammlung, die Budauer Versuchsschule aus einer Volksschule in eine Bezirkschule umzuwandeln, wird abgelehnt.

5. Die infolge der Zusammenlegungen freiwerdenden Rektorate werden wie folgt besetzt: 2. Volksmädchenschule durch Mittelschulrektor Dittmann, Fernerleber Volksschule durch Mittelschulrektor Heinemann, 1. Volksmädchenschule durch Mittelschulrektor Reif, Gracauer Volksschule durch Rektor Becker, Lemsdorfer Volksschule durch Rektor Wilberg. Die Leitung der vereinigten Sprachheil- und Schwerhörigenschule übernimmt Rektor Marech.

6. Die Stadt verpflichtet sich, den mit der Leitung von Volksschulen beauftragten Mittelschulrektoren Dittmann und Heinemann den Unterschied zwischen der Mittel- und Volksschulrektorenbefoldung aus der Stadtkasse zu zahlen, auch die Ruhegehalts- und Hinterbliebenenversorgung für den Fall, daß beide Rektoren vor Ablauf ihrer Dienstzeit nicht wieder in ein freies Mittelschulrektorat zurückkehren können.

Diese Änderungen in der Organisation der Magdeburger Schulwesen haben schärfste Kritik erfahren, noch bevor sie abgeschlossen und veröffentlicht wurden. Die Elternschaften von den Schulen haben sich dagegen gewandt in Versammlungen, Eingaben und Zeitungsartikeln. Die von der Schuldeputation und vom Magistrat beschlossene Neuorganisation legt Schulen zusammen, rückt Klassen auf, berührt vielen Schülern und Schülerinnen längere Schulwege. Das alles sind für die Schulpflichter keine Erleichterungen, sondern Belastungen. Der Einspruch der Eltern ist daher zu verstehen. Es fragt sich nur, ob in dieser Zeit Härten zu vermeiden sind.

Wir werden auf das äußerst wichtige Gesamtproblem noch zurückkommen. Heute sei nur darauf verwiesen, daß die Schulverwaltung nicht nur die Zustimmung der städtischen Kollegien für ihre Änderungen fand, sondern auch die der Organisationen und der meisten Schulvertreter. Man konnte sich der Notwendigkeit durchgreifender Maßnahmen nicht verschließen. Die Hauptursachen der Neuordnung sind die Finanznot der Städte und die Veränderungen in der Zusammensetzung der Altersklassen der Schüler. Der Geburtenrückgang wird sich in den nächsten Jahren zu auswirken, daß zum Beispiel für die Mittelschule noch weitere Einschränkungen beschlossen werden müssen.

Bierstreik droht auch in Magdeburg

Es folgt der Lichtstreik.

Wir haben darüber berichtet, daß die Gastwirte des Regierungsbezirks Magdeburg noch nicht in den Bierstreik eingetreten sind, sondern vom Regierungspräsidenten eine Rückgängigmachung der Bierpreisoberabhebung gefordert haben. Der Regierungspräsident hat auf Grund dieser Forderungen des Gastwirteverbandes eine Verfügung erlassen, durch welche die Bierpreisoberabhebung wieder rückgängig gemacht wird. Die Verfügung lautet:

„Bei der Durchführung der Bierpreisoberabhebung haben sich innerhalb des hiesigen Regierungsbezirks Schwierigkeiten und Härten ergeben, durch die erhebliche wirtschaftliche Schäden für das Gewerbe zu besorgen sind. Mit Rücksicht hierauf und im Hinblick auf die Erörterungen, betreffend die Senkung der Biersteuer, mache ich daher von der mir durch den Herrn Minister für Handel und Gewerbe erteilten Ermächtigung Gebrauch und ordne für den gesamten Umfang des Regierungsbezirks Magdeburg an, daß von der Durchführung der auf Grund meiner Kundverfügungen vom 3. Februar 1932 hinsichtlich der Bierpreisoberabhebung getroffenen Anordnungen vorläufig Abstand genommen wird. In Frage kommen die Anordnungen über die Senkung der Bier- und Pfälzenbierpreise. Zur gegebenen Zeit erfolgt weitere Anordnung.“

Die Gastwirteorganisation teilt uns nun mit, daß sie die Verfügung nicht für ausreichend halte, die Erregung und Verschärfung des Gastwirtsstreikes zu beistimmen. Eine Entspannung könne nur erfolgen durch eine ausreichende Senkung der Biersteuer und durch Befreiung der Gemeindegetränkesteuer. Auf einer solchen Forderung müsse aber seitens des Gastwirtsverbandes nach wie vor bestanden werden. „Man wird deshalb“, so heißt es in dem Schreiben weiter, „wenn die Zentralregierung in Berlin für die furchtbare Not des buchstäblich an der Hebersteuerung sterbenden Gewerbes kein Verständnis aufbringen kann und von ihren nunmehr von allen Seiten als unhaltbar anerkannten Steuererhöhungen nicht abgehen will, mit einem Hebergreifen der Bierpreiskontrollbewegung auf unierem Bezirk und auf weitere Teile des Reiches rechnen müssen.“

Der Gastwirteverband hat deshalb seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Versammlung auf Donnerstag, den 3. März, nach dem „Rationalpalast“ einberufen, wo weitere Entscheidungen getroffen werden sollen.

Da örtliche und bezirkliche Stellen auf die Steuererhöhungen keinen Einfluß haben, die Reichsregierung jedoch, bevor sie verhandeln will, die Einstellung des Streiks fordert, ist damit zu rechnen, daß es auch hier zum Streit kommt. Die Reichsregierung hatte bereits in der vorigen Woche mit dem Deutschen Gastwirteverband und den Hauptvereinigungen über die Frage der Hebersteuerung verhandelt. Sie hatte die Absicht, abgesehen von den erforderlichen Vorentscheidungen mit den Ländern und Gemeinden, die Verhandlungen in diesen Tagen fortzusetzen und beschleunigt zum Abschluß zu bringen. Dieser Absicht stehen jedoch, so hat die Reichsregierung in einer Verlautbarung, nunmehr die unzureichende Lösung der finanziellen Streitigkeiten entgegen.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß unter den Streiktreibern in Berlin 2 radikal-politische Gruppen stehen. Das ist richtig. Der „Vorwärts“ schreibt, daß „sonst die kommunistischer „Kampfausschuss der Gastwirte“ als ein „Nationaler Gastwirte“ eine Agitationskammer gegen das „Republikanische Komitee“ einnehmen und den Rücktritt des Bundes der

Vor dem Entscheidungstampf!

Große Erwerbslosenversammlung der Eisernen Front

Die Kommunisten bemühen sich seit Jahren, mit den Erwerbslosen politische Geschäfte zu machen. Sie berufen Versammlungen ein, veranstalten wilde und echte Demonstrationen und machen viel Geschrei davon, daß sie unter den Erwerbslosen die Führung hätten. Dabei gab es meist nur ganz klägliche besuchte Versammlungen und verunglückte Demonstrationen, die deutlich zeigten, daß die Erwerbslosen in ihrer Mehrzahl von den kommunistischen Tiraden nichts wissen wollten. Die geschlossenen Erwerbslosenvereinigungen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften haben seit jeher eine viel fruchtbarere Beteiligung aufzuweisen gehabt.

Mit der Bildung der Eisernen Front wurde der Kampf mit den Erwerbslosen auch in die Öffentlichkeit getragen. Am Montag nachmittag fand die zweite große Erwerbslosenversammlung im „Hofjäger“ statt, die außerordentlich stark besucht war. Auch die Kommunisten waren in großer Zahl erschienen, stellten jedoch nur eine geringe Minderheit der Versammlung dar, obwohl sie ihren Mangel an der Zahl zeitweilig zu erheben suchten durch den Stimmaufwand, so daß es gelegentlich minutenlange Störungszonen gab. Die Versammlung ließ die Schreier ausstoben, die dann immer wieder von selbst zur Vernunft kamen und weiter die Ausführungen des Kampfleiters der Eisernen Front Magdeburg, des Reichstagsabgeordneten Ferl, anhörten. Ferl hatte den Kommunisten manches Unangenehme zu sagen, was sie mit dem beliebten Geheul quittierten.

Ferl sprach über die Entscheidung, die bei der Reichspräsidentenwahl am 13. März zu treffen ist. Er gedachte des vorbildlichen Wirkens von Friedrich Ebert auf dem Reichspräsidentenstuhl und kennzeichnete den opfervollen Kampf, den Ebert und mit ihm seither Tausende, Millionen von Republikanern um die Republik geführt haben. Sie haben die Republik verteidigt gegen jene, die

unter Ausnutzung der Not und mit dem Appell an den inneren Schweinehund im Menschen

gegen sie angerannt sind. Die Republikaner konnten sich den Kampf leichter machen, wenn sie mit dem Strome der Inflationsschwimmen würden, aber sie können nicht dulden, daß die Demokratie diskreditiert wird, denn sie ist die Waffe, die — wie Laiffalle sagt — die letzten Munden heilt, die sie schlägt.

Um die Demokratie geht der Kampf in den nächsten Wochen. Am 13. März fällt die Entscheidung nicht nur für die nächsten sieben Jahre, sondern wahrscheinlich für die nächsten Jahrzehnte. Man soll nicht jagen: Schlechter könne es nicht mehr werden. Es kann im Gegenteil noch viel schlimmer kommen. Die Eisernen Front kann nicht verantwortlich gemacht werden für die Politik der Regierung Brüning. Seine Maßnahmen finden bei ihr heftigste Kritik. Aber man kann nicht Brüning stürzen, wenn man weiß, daß nach ihm ein Regiment kommt, gegen das wir noch viel mehr Mißtrauen haben, als gegen Brüning. Das Ziel ist

die Nazis von der Macht fernzuhalten.

Hitler hat den Unernehmern in Düsseldorf auseinandergesetzt, daß er es als seine Aufgabe betrachte, die Gewerkschaften zu zertrümmern. Diese Klänge zu durchkreuzen, darauf kommt es für uns an. Gegen kommunistische Zwischenschüßler kann Ferl darauf hinweisen, daß sie sich mit dieser Parole Hitlers ja weitgehend treffen, was von der Versammlung mit hartem Beifall unterstrichen wurde.

Aber nicht nur die innerpolitischen Dinge sind für unsere Haltung maßgebend. Auch die außenpolitischen Entscheidungen sprechen dabei mit. Eine Regierung des Faschismus ist gleichbedeutend mit neuer Kriegsgefahr. Die Verständigung mit Frankreich ist aber nötig, wenn auf irgendeine Weise der Menschheitsgeist Arbeitlosigkeit wirkungslos entgegengearbeitet werden soll. Gegen den Wahnsinn des Kapitalismus, der international ist, muß auch international angeknüpft werden. Daneben sollen natürlich auch die innerdeutschen Kräfte, die für zusätzliche Arbeitsbeschaffung vorhanden sind, mobil gemacht werden. Doch der Weg der internationalen Verständigung soll offenbleiben.

Ferl kam dann auf die Reichspräsidentenwahl zu sprechen. Er führte dazu aus, daß jetzt alles daran liegen müsse, zu verhindern, daß Hitler Reichspräsident wird.

Hier beginnen die Kommunisten wieder einen Lärm für ihren Neitergeneral Thälmann. Als ihnen Ferl dann die Frage vorlegt, ob sie bereit wären, eventuell für den Sozialdemokraten Braun zu stimmen, antworteten sie mit einem vielstimmigen Nein! Demzufolge kann Ferl darlegen, daß es von den Sozialdemokraten nicht verlangt werden könne, Thälmann zu wählen, zumal damit mit automatischer Sicherheit Hitler in den Sattel gehoben würde. Es gelte aber, den Faschismus unter allen Umständen zu schlagen, es gelte die Parole: Nieder mit Hitler! Es lebe die Freiheit!

In der Aussprache kam der Kommunist Eichholz in einer halbkräftigen Rede zu Wort. Er bemühte sich, nachzuweisen, daß die Regierung Braun-Severing in Preußen nichts anderes sei als eine faschistische Regierung. Trotz dieser konfuse Darstellung hörte ihn die Versammlung, wie es vom Vorsitzenden verlangt worden war, mit eiserner Disziplin ruhig an. Nicht ein einziges Mal war der kommunistische Redner unterbrochen worden. Es sprach dann noch ein ehemaliger Nazi, der heute mit den Kommunisten sympathisiert und sich parteilos nannte. Er fand den Beifall der Kommunisten, weil er nämlich gegen die Sozialdemokratie zu polemisieren suchte. Als aber ein ehemaliger Kommunist, der Reichsbannermann Gruhl, etwas über seine Erfahrungen in der kommunistischen Organisation berichten wollte, und darüber, weshalb er ihr den Rücken lehrte, wurde er mit wildem Gebrüll empfangen und mit Spitzel und Verräter beschimpft. Der Lärm machte es unmöglich, daß Gruhl verständlich wurde. Damit hatten die Kommunisten ihr Ziel erreicht.

Wir können mitteilen, daß Gruhl am Mittwoch vorletzter Woche vor dem Arbeitsamt

von seinen ehemaligen Parteigenossen überfallen und tätlich angegriffen

worden war, nur weil er dem kommunistischen Parteijugendführer den Rücken lehrte. Man nennt ihn jetzt Spitzel und Verräter nach einer beliebigen Methode, die schon oft angewandt worden ist. Man verzicht dabei nur, was für Leute sich in der Partei der „Neuen Einheitsfront für Gehruhl und Faustschläge“ betreiben, ohne daß sie Spitzelverdacht erregen. Angefangen beim Magdeburger Scherzinger bis zu dem neuen Landesredner in Magdeburg, namens Steinfke. Dieser Steinfke war bis 1926 Mitglied der kommunistischen Partei, wurde aber wegen Unterdrückung ausgeschlossen. Er war dann ein halbes Jahr lang Mitglied der sogenannten kommunistischen Arbeiterpartei, wurde auch dort ausgeschlossen und ging schließlich zu den Nazis. Dort brachte er es unter den rauen Kriegern Adolf Hitlers bald zu Amt und Ehren. Er wurde nämlich Scharführer. Aber auch diese Herrlichkeit ging vorüber. Heute ist er Redner des kommunistischen Kampfbundes gegen Faschismus und wird als ehemaliger Scharführer der Nazi-Partei angekündigt. Auf diesen Mann ist man in der kommunistischen Partei ansehender noch stolz. Hier wendet man keine Schimpfwörter an. Doch für jeden antwortigen Menschen richten sich derartige Methoden von selbst.

Als Ferl das Schlusswort nehmen wollte, wurde von der einen Ecke des Saales aus für die Kommunisten die Parole ausgegeben: raus! Ein kleiner Teil der Versammlungsbesucher erhob sich, um der Parole Folge zu leisten, begleitet von dem höhnischen Gelächter der ganzen Versammlung. Da schienen einige Kommunisten die Lächerlichkeit dieser Dejection zu begreifen. Sie gaben die entgegengesetzte Parole aus: Befehl zurück! Alles hierbleiben! „rin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln!“ Ferl konnte in seinem Schlusswort nun auch den Kommunisten jagen, was nötig war. Er konnte ihre Argumente wirkungslos widerlegen, obwohl sie verschiedentlich versuchten, durch Lärm zu stören. Mit einem Hoch auf die Eisernen Front und dem Liebe, Brüder, zur Sonne, zur Freiheit wurde die eindrucksvolle Versammlung geschlossen. Die Versuche der Kommunisten, mit Gegenrufen durchzudringen, mißlangen kläglich. Sie „rächten“ sich, indem sie später vor dem Hause der „Volksstimme“ einige Rufe ertönen ließen, die jedoch kaum beachtet wurden.

So war diese Versammlung der Eisernen Front ein wirkungsvoller Auftakt für die Reichspräsidentenwahl, zugleich eine wichtige Kundgebung der Erwerbslosen für die Eisernen Front.

Jugend im Freiheitskampf!

Republikanische Jugendkundgebung

am Donnerstag, dem 3. März, abends 8 Uhr, in den „Nationalfestsälen“.

Es werden Antrachen halten:

Erich Ollenhauer (Berlin), Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands.

Walter Maschke (Berlin), Reichsleiter der Freien Gewerkschaftsjugend.

Oskar Drews (Bremen), Bundesjugendführer des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Hubertus Prinz zu Löwenstein, Führer des Republikanischen Studentenbundes (Berlin).

Eintritt 20 Pfennig. Erwerbslose 10 Pfennig.

Kampfleitung der Eisernen Front Magdeburg.

deutschen Gastwirteverbandes Käster gefordert haben. Auch in Hamburg wurde diese Forderung erhoben.

In Berlin ist jetzt über den Bierstreik hinaus ein Lichtstreik gegen die Elektrizitätsstarife proklamiert worden. Der Vorstand des Reichsverbandes des selbstständigen Mittelstandes erklärte

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Friedrichshagen-Berder. Am Dienstag um 20 Uhr Funktionärsversammlung im „Schwarzen Adler“.

Bezirk Neptun-Neptunstr. Am Mittwoch um 20 Uhr Funktionärsversammlung im „Schwarzen Adler“.

Bezirk Lemsdorf. Am Mittwoch um 20 Uhr Funktionärsversammlung bei Ecker.

Bezirk Alte Neustadt. Am Mittwoch um 20 Uhr Funktionärsversammlung bei Böhm.

Bezirk Th. Am Mittwoch um 20 Uhr Funktionärsversammlung bei Grasmann.

Bezirk Budau. Am Donnerstag um 20 Uhr Funktionärsversammlung in der „Halle“.

Bezirk Eubenburg. Am Donnerstag um 20 Uhr Funktionärsversammlung bei Kalkreuth.

Bezirk Neue Neustadt. Am Freitag um 20 Uhr Funktionärsversammlung im „Hofjäger“.

Bezirk Rathenow. Am Mittwoch um 20 Uhr Funktionärsversammlung bei Zählow.

hat ausdrücklich für den Streik für alle in den Lichtstreik angekündeter Streik eine gemeinsame Erklärung abgegeben, die für die Arbeiterparteien und Gewerkschaften aufstellen wird. Es sollen sofort Besprechungen mit der Reichsregierung aufgetan werden, die der Partei eine Erklärung der Verantwortlichen

und aller öffentlichen Abgaben haben sollen. In Berlin sind die radikalen Gruppen der Gastwirte mit dem Lichtstreik bereits vorangegangen.

Unser Berliner Bruderblatt, der „Vorwärts“, bemerkt dazu: „Diese, die ursprüngliche Bierkontrollbewegung außerordentlich verschärfenden Maßnahmen sind der Ausdruck für die Verzweiflung und die Not, von denen sich weite Schichten des Mittelstandes gefangen nehmen lassen. Trotzdem muß sich auch ein Lichtstreik letztlich zum Schaden der Gastwirte auswirken. Denn wenn es schon kein Bier gibt, kann man keinem Gast zumuten, trüblich in einer nur von Falglicherei erblickten Wirtschaft zu sitzen.“

Man wird abwarten müssen, welche Entscheidungen die Gastwirte des Bezirks Magdeburg am Donnerstag treffen. Es hat den Anschein, als sei hier die Führung noch in der Hand der allgemeinen Gastwirteorganisation.

Straßenbauten in Westerhüsen

Aus Anlaß verschiedener Bauabsichten in dem Gebiet westlich der Arnold-Anoblauch-Straße in Westerhüsen hat der Magistrat zur Durchführung einer geordneten Bebauung einen Bebauungsplan festgesetzt.

Es bereits förmlich festgestellten Grundlinien für die Sohlener Straße mit einer Straßenbreite von 13,5 Metern und für die Welsche Straße mit 14 Meter Breite sollen beibehalten und weitergeführt werden. Mit Rücksicht darauf, daß für die Arnold-



Hier die billigen Preise!



Herren-Artikel

Moderne Umlegekragen mit langen Spitzen, prima 4fach	0.45
Elegante Selbstbinder in neuen Sportformen	0.95
Reinseidene Selbstbinder letzte Neuheiten der Saison	1.95
Sporthemden mit festem Kragen und passendem Binder, in guter Qualität	3.50
Weisse Popelinhemden mit abknöpfbaren Manschetten u. Ersatzmanschett.	4.75
Aparte Popelinhemden mit abknöpfbaren Manschetten und Ersatzmanschetten	4.95
Flotte Herren Hüte in neuen Formen u. Farben	3.50

Trikotagen

Damen-Hemdosen fein gewirkt, Windelform	0.58
Damen-Hemdchen mit Bandträger, weiss und farbig	0.75
Damen-Schlüpfer echt Mako, mit doppeltem Schritt	1.25
Herren-Hosen echt Mako	1.15
Herren-Hemden mit Doppelbrust, echt Mako	1.85

Taschentücher

Stickerolltücher, mit Hohl- sau u. 0.45 0.35 0.20 0.18 0.15	0.12
Spitzentücher, eleg. Ausf., in Seide u. 0.48 0.35, Battl- 0.48 0.38	0.24
Anhäkeltücher m. geschmack- voll. Bogen u. 1.80 0.38 0.32 u. 0.25	0.18
Stickerolltücher, 3 St. in Ge- senkkarto's 1.00 0.75 0.58	0.38

Schuhwaren

Damen-Spangenschuhe Lackleder und braun Rindbox, Blockabsätze	3.85
Damen-Spangenschuhe schwarz Wildleder, mit Lackgarnitur, Blockabsätze	4.40
Damen-Pumps schwarz Wildleder mit L.-XV.-Absätzen, sehr preiswert	4.85
Dam.-Pumps- u. -Spangenschuhe die neuesten Frühjahrsmodelle, in vielen Ausführungen	5.75
Herren-Halbschuhe braun Rindbox, elegante schlanke Form weiss gedoppelt	5.90
Herren Halbschuhe Lackleder modernes, tassiges Modell	6.85

Kinder-Wäsche

Mädchen-Trägerhemden mit Stickerei und Hohlbaum GröÙe 46 Je 5 cm 8 Pfennig mehr	0.38
Mädchen-Achselhemden von 3 Seiten mit Stickerei garniert GröÙe 40 Je 5 cm 8 Pfennig mehr	0.52
Mädchen-Nachthemden weiss, mit farbigem Kragen und Besatz GröÙe 60 Je 10 cm 20 Pfennig mehr	0.75
Mädchen-Prinzeßbröckchen mit Klöppelspitze und Stickereimotiv GröÙe 45 Je 5 cm 10 Pfennig mehr	0.95

Knaben Taghemden trübt Wäsche, Kuel. Ansschn. Gr. 70 bis 80 1.00 Gr. 55 bis 65 0.85 Gr. 40 bis 50 0.50

Strümpfe - Handschuhe

Damen-Strümpfe künstliche Wäsche	0.75
Damen-Strümpfe künstliche Wäsche, klares elastisches Gewebe	1.45
Damen-Strümpfe Fior. mit künstlicher Wäsche plattiert	1.65
Damen-Handschuhe mit bestickter Manschette	0.68
Damen-Handschuhe künstliche Wäsche, Schlotform oder mit Manschette	0.95
Damen-Handschuhe Glacé, 2 Knöpfe, mit kleinen Schönheitsfehlern	1.95
Damen-Handschuhe Glacé, mit Manschetten, auch Schlotform	2.95

Kinder-Kleidung

Moderne ärmelloser Pullover in Baumwolle, meliert, für 4 bis 5 Jahre	1.25
Leibchen-Hose plattiert, in marine, für 1 bis 2 Jahre	1.95
Lumberjack wo gewirkt, in modernen Mustern, für 4 bis 5 Jahre	2.95
Kieler Anknöpf-Anzug reine Wolle, für 1 bis 2 Jahre	4.95
Lumberjack mit Re-verschluss, modern gemustert, für 7 Jahr	5.50

Modewaren

Bubikragen Kunstseidenartp. oder Marocaia	0.75
Kleiderwesten Kunst seidenartp. mit Sämannchen garniert	0.95
Fichukragen Marocaia, mit neuartiger Spitze verziert	1.25
Woll. Dreiecktücher in vielen mod. Farben	0.75

Blumenzwiebeln - Sämereien - Kakteen

gesund und blühhähig. - Verkauf im Erdgeschoss	
Rosen- und Geraniensamen	5 Beutel 0.25
Erläuter. und Samen	1 Beutel 0.25
Kaktus, in besonders schönem Sortiment	Stück 0.25
Kaktusgänger	Paket 0.25
Stadtkaktus, in 6 verschiedenen Farben	7 Stück 0.25
Populien, gefüllt und einfach, in gemischten Farben	4 Stück 0.25
Kamille, in verschiedenen Farben	6 Stück 0.30
Glockenblume	8 Stück 0.10
Phlox, rot, rosa und weiss	1 Stück 0.25
Phlox	3 Stück 0.50
Sonnenhyazinthen	3 Stück 0.25
Tigerblumen	2 Stück 0.25
Melodios Herz	1 Stück 0.25
Dahlben, in verschiedenen Farben	1 Stück 0.25

BARASCH billig und gut
MAGDEBURG

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kanistraße 4, 1

Karten-Vorverkauf für Zirkus Hagenbeck ab Mittwoch an unserer Theaterkasse, I. Stock

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Mittwoch, 2. März.

- 9:00: Schluß: Aufziehendes Volk in einer alten Stadt. Ein Volkstheater.
- 15:30: Eine Sänger: Der Kanonen-Rosol und seine Gefährte.
- 15:40: N. Man: Nationalisierung der Volkswirtschaft.
- 16:15: Programm der Mitteldeutschen Rundfunk.
- 16:30: Unterhaltungsmusik der Kapelle G. Koster.
- 17:45: Jugendstunde: Erziehungliche Jugend und ihre Freizeit.
- 18:15: Dr. Goering: Die internationale Arbeitslosenarbeit der Welt.
- 18:25: Das Leben Gandus. Vortrag: Dr. Jörner mit Schallplatten. Mit: Margarete und Margarete. Im Stück: Eine Frau.
- 18:55: Die Kunst der Zeit mit ...
- 19:10: Schauer zum Tag.
- 19:10: Dr. Weizsäcker: Von der künftigen Welt.
- 19:25: Unterhaltungsmusik der Berliner Symphonie-Orchester.
- 20:10: Unterhaltungsmusik. Dr. Dietrich: Mein Lebenslauf.
- 21:10: Tages- und Sportnachrichten.
- 21:20: Konzert des "Koblenz". Mit: A. Debusse u. J. Steinert.
- 21:35: Schöne Musik von Frau. Prof. Dr. Dietrich: Schöne Musik von Frau. Prof. Dr. Dietrich: Schöne Musik von Frau.
- 22:10: Dr. Weizsäcker: Schöne Musik von Frau.
- 22:30: Schöne Musik von Frau.
- 22:45: Schöne Musik von Frau.
- 23:00: Schöne Musik von Frau.
- 23:15: Schöne Musik von Frau.
- 23:30: Schöne Musik von Frau.
- 23:45: Schöne Musik von Frau.
- 24:00: Schöne Musik von Frau.
- 24:15: Schöne Musik von Frau.
- 24:30: Schöne Musik von Frau.
- 24:45: Schöne Musik von Frau.
- 25:00: Schöne Musik von Frau.
- 25:15: Schöne Musik von Frau.
- 25:30: Schöne Musik von Frau.
- 25:45: Schöne Musik von Frau.
- 26:00: Schöne Musik von Frau.
- 26:15: Schöne Musik von Frau.
- 26:30: Schöne Musik von Frau.
- 26:45: Schöne Musik von Frau.
- 27:00: Schöne Musik von Frau.
- 27:15: Schöne Musik von Frau.
- 27:30: Schöne Musik von Frau.
- 27:45: Schöne Musik von Frau.
- 28:00: Schöne Musik von Frau.
- 28:15: Schöne Musik von Frau.
- 28:30: Schöne Musik von Frau.
- 28:45: Schöne Musik von Frau.
- 29:00: Schöne Musik von Frau.
- 29:15: Schöne Musik von Frau.
- 29:30: Schöne Musik von Frau.
- 29:45: Schöne Musik von Frau.
- 30:00: Schöne Musik von Frau.

Stadttheater

Dienstag, 1. März, 8 bis 10 Uhr
Freitag, 4. März, 8 bis 10 Uhr

La Traviata

Oper von Verdi
Mittwoch, 2. März, 8 bis 10 Uhr
Freitag, 4. März, 8 bis 10 Uhr

Der Rosenkavalier

Oper von Richard Strauss

Zentraltheater

Dienstag, 1. März, 8 bis 10 Uhr
Mittwoch, 2. März, 8 bis 10 Uhr

Die Blume von Hawaii

Operette von Abraham

Sonntag

Freitag, 2. März, 8 bis 10 Uhr

Die Blume von Hawaii

Operette von Abraham

Makua von Lili

Operette von Abraham

ODEON

Mittwoch, 2. März, 8 bis 10 Uhr

Weib im Dschungel

mit Carl L. Anderson u. Stadt-Wachmann

Troika

mit Carl L. Anderson u. Stadt-Wachmann

Baloo von Lili

mit Carl L. Anderson u. Stadt-Wachmann

Die Blume von Hawaii

Operette von Abraham

Die Blume von Hawaii

Operette von Abraham

Pfand-Versteigerung

Morgen Donnerstag, den 2. März 1931, nachm. 2 Uhr, aus Monat September 1931 (vom 15. bis 31. September 1931) unter Nr. 56397 bis 58840

Große Versteigerung Jeder Käufer dem der Zuschlag erteilt ist, erhält 2 Wochen gratis. Bei der Versteigerung erhält jeder Käufer eine Anleihe gratis.

Bühnenhaus Max Cefflein

jun. Königsplatzstraße 5, Ecke Südliche-Jägerstraße, Telefon 341 52

Möbel

Wir haben laufend etwa

200 Zimmer-Einrichtungen

sowie alle Einzeilmöbel in guten Qualitäten zu den niedrigsten Preisen

anzubieten u. bitten um rege Besichtigung

Lieferung mit eigenem Auto überall hin

Bauch, Mook & Co.

Amer Markt MAGDEBURG am Rathaus

Katalog gegen Einsendung von 50 Pf.

Diese Tage dürfen Sie sich nicht entgehen lassen

Trotz der billigen Preise

zu sämtliche

PELZWAREN

10% Rabatt!

Pelzmoden

an der Fischerbrücke 33

Das Ereignis der Woche

das Stadthallenfest

zugunsten der Winternothilfe

am Sonnabend in der „Stadthalle“

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Von der Boten- zur Paketpost



Die Anfangs- und die Schlussmarke der interessanten Briefmarkenreihe, die von der Leitung der Internationalen Postwertzeichen-Ausstellung Wien 1930 herausgegeben werden.

Zum Tode verurteilt

Der 26jährige Paul Mohrbach und der 22jährige Hermann Wittstock wurden vom Schwurgericht III Berlin, dem Antrag des Staatsanwalts gemäß, zum Tode verurteilt.

Die beiden jungen Burschen hatten am 8. November vorigen Jahres auf der Chaussee nach Buchholz in der Mark den 24jährigen Taxichauffeur Kurt Post überfallen und ermordet.

Wegen Teilnahme an den Verabredungen zu Gewalttätigkeiten wurde auch der 25jährige Erwin Senz verurteilt, und zwar zu 6 Monaten Zuchthaus.

Das Schwurgericht Darmstadt verurteilte den Arbeitslosen Friedrich Baumgarten am Montag wegen Mordes an seiner Ehefrau, der früheren polnischen Landarbeiterin Stanislava Marcza, zum Tode.

Die mitangeklagte Schwester des Täters, Gertrud Baumeister, gegen die der Staatsanwalt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis beantragt hatte, erhielt wegen Mittäterschaft 2 Jahre 9 Monate Gefängnis.

„Sie ist ermordet worden“

In Schillingheim wurde seit Mittwochabend die 17jährige Tochter eines Kraftwagenführers vermißt. Am Sonnabend erhielt die Polizei einen Zettel, auf dem die Worte standen: „Das verschwundene Mädchen ist ermordet worden.“

Schloß Bärenburg

Roman von Hermyna zur Mühlen. Copyright by Mundus-Pressbüro München. (27. Fortsetzung.)

Wie ein Pfeil schied die Frage auf Frau Amalia nieder. Aber hier verfiel die Kunst des Kriminalinspektors nicht.

„Aber nein, Herr Inspektor. Ich habe doch so Angst vor Revolvern, ich würde das Zeug um nichts in der Welt anrühren, das kann ja immer losgehen. Und einen Menschen würde ich auch nicht umbringen.“

„Wen verdächtigen Sie?“

„Niemand.“

„Auch nicht Fräulein Stevenjon?“

Frau Amalia lachte laut auf.

„Sie sind wohl nicht ganz bei Trost, Herr Inspektor, entschuldigen Sie! Aber unsere liebe Lillian, die keiner Fliege etwas zuleide tun kann. Sie sollten sie nur mit den Kindern sehen!“

Der Kriminalinspektor wurde ungeduldig.

„Ja, graut Ihnen denn nicht bei dem Gedanken, daß Sie mit einem Mörder unter einem Dach wohnen?“

„Sehen Sie, Herr Inspektor, das ist so eine Sache. Der Major ist doch ein guter Mensch, und wer weiß, wieviel Leute John Ziegner mit seinen Spekulationen auf dem Gewissen hat. Und wenn Sie so in einer großen Stadt umhergehen oder in der Straßenbahn fahren, wissen Sie dann immer, ob Sie nicht mit einem Mörder zusammenkommen?“

„Ja, aber Herrgott!“

„Ihr die moralischen Empfinden? Begreifen Sie nicht, daß der Mörder der Justiz ausgeliefert werden muß?“

Die kleine Frau Amalia wurde ernst.

„Wenn das wahr ist, was mir mein Gustav in der letzten Zeit über die Justiz vorgelesen hat, Herr Inspektor, dann halte ich nicht viel von der Justiz. Aber ich glaube an die Gerechtigkeit, die zuletzt immer siegt. Und sehen Sie, daß John Ziegner tot ist, das ist ein Sieg der Gerechtigkeit.“

Der Kriminalinspektor gab es auf.

„Sie können gehen, Frau Ziegner. Willen Sie mir, bitte, Frau Lou Ziegner schicken?“

Frau Amalia blieb in der Tür stehen.

„Ich muß Ihnen noch etwas sagen, Herr Inspektor. Frau Lou ist in der Hoffnung, Sie sind vielleicht selbst verheiratet und wissen, daß man eine schwangere Frau schonen muß.“

Das Verhör mit Lou war äußerst kurz. Sie konnte nur

Die Angabe bestätigte sich: Die Polizei fand die Leiche an dem angegebenen Ort in der Nähe von Schillingheim. Das Mädchen war erstickt worden und nur noch mit Strümpfen und Schuhen bekleidet. Der Körper wies Spuren eines heftigen Kampfes auf. Am Mittwochabend ist das Mädchen in Begleitung eines unbekanntem jungen Mannes gesehen worden.

Aus dem D-Zug gestürzt

Unweit der Station Erkner, an der Berliner Stadtbahn, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der 51 Jahre alte Obermeister Nikolaus Demple, der für die Marienhütte in Westfalen in Ostwestfalen auf Montage gearbeitet hatte, befand sich mit dem D-Zug 56 aus Insterburg auf der Heimfahrt.

In den Hungerstreik getreten

Die frühere Leiterin der Hamburger weiblichen Polizei, Frau Regierungsrat Dr. Josephine Erkens, die im vergangenen Sommer mit dem Doppelsebstmord von zwei ihr unterstellten Polizeibeamtinnen in Verbindung gebracht worden war, ist in den Hungerstreik getreten.

Die weibliche Abteilung der Hamburger Kriminalpolizei ist nach dem Fall Erkens aufgelöst und Frau Erkens selbst pensioniert worden.

Kinder im Brandhaus

In Berlin-Friedrichshagen brach in der Nacht zum Sonntag in einer im Erdgeschoß gelegenen Wohnung ein Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß die Wohnungsinhaber sich nur durch die Fenster ins Freie retten konnten.

Um 28 Millionen

Am Montag hat das Reichsgericht den Rechtsstreit um die 28-Millionen-Erbchaft des im Jahre 1929 verstorbenen Berliner Zumeisters Albert Voeseke zugunsten der von Voeseke als Haupterin eingekerkerten Frau Blaustein und zugunsten des miterbenden Ehepaares Oppenheimer entschieden.

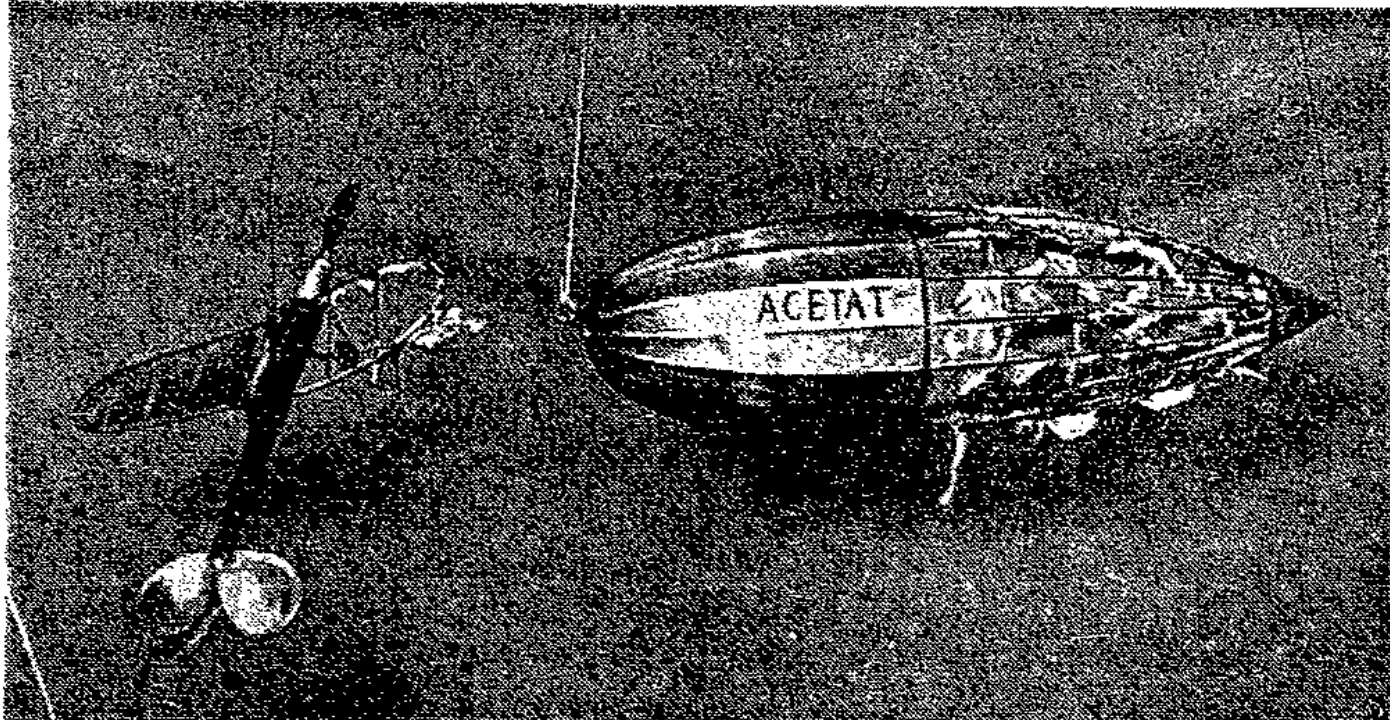
Das Testament Voesekes war von den Verwandten des Verstorbenen „wegen Verstößes gegen die guten Sitten“ als nichtig angefochten worden; außerdem wurde auch die Echtheit des Testaments bezweifelt.

Im Schnee verschüttet

In Spindelmühle im Riesengebirge verunglückten zwei Gruppen von Schifahrern dadurch, daß die obere Gruppe bei der Jolmanntal-Abfahrt einen Schneebett abtrat. Dieses rief auch die andere Gesellschaft mit, und zwar etwa 500 Meter tief in den Klaujengrund.

Feuerfischer

Auf unserm Wilsde sehen wir ein Flugzeug und ein Luftschiffmodell, die zur Hälfte mit einem neuen Feuerlöschmittel imprägniert worden waren. Während die nicht-imprägnierte Hälfte vollständig verbrannte, blieb die imprägnierte unberührt.



Bei Garmisch in den Bayerischen Alpen verunglückten ebenfalls durch Abstreifen eines Schneebettes, zwei Reichswehrangehörige, Unteroffizier Karer und Obergefreiter Kappenböbler von der Nachrichtensabtron in Erlangen, tödlich.

Berlin im Wettbewerb mit Chicago?

Am Sonnabendabend wurde in Berlin-Heiligensee ein Ausflugsort von fünf Räubern überfallen. Die Banditen drangen mit vorgehaltenen Revolvern in die Gaststube ein und plünderten die Kasse, die anwesenden Personen und die sich an das Restaurant anschließende Wohnung aus und entkamen in einem Kraftwagen mit einer Beute von etwa 150 Mark und zahlreichen Waren.

Ein anderer vermögner Banditenstreich wurde am hellen Tage in der Nähe des Magdeburger Platzes in Berlin ausgeführt. Zwei bewaffnete Männer drangen in ein Zigarrengeschäft ein und raubten mit vorgehaltener Pistole etwa 3000 Mark. Mit der Beute entkamen die Täter auch in diesem Falle in einer Autodroschke.

Gefängnis für Klante

Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurde am Montag der berüchtigte Berliner Weitzengern-Schwindler Klante wegen Betrugs, schwerer Urkundenfälschung und Vergehens gegen das Kennzeichengesetz zu neun Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der bereits achtmal auf diesem Gebiet bestrafte Klante hatte im August vorigen Jahres ein eigenes Wettbüro in Berlin-N eröffnet und zahlreiche kleine Leute, die ihm ihr letztes Geld anvertrauten, um ihre ihm gutgläubig gegebenen Kapitaleinlagen betrogen.

Banik im Hotel

Im Hotel Bristol in Szegart bei Biele in Oberschlesien ereignete sich eine folgenschwere Explosion. Der 12jährige Sohn des Hotelbesizers hatte in der Hotelküche ohne Wissen des Kochs einen verschlossenen Behälter mit 5 Liter Rohöl zum Aufwärmen auf die Herdplatte gestellt. Die Dämpfe explodierten plötzlich, so daß der Knabe, seine 23jährige Schwester und der Hotelkoch schwer verletzt wurden.

Die Explosion war so stark, daß eine Mauer einstürzte und sämtliche Fensterscheiben des Hotels in Trümmer gingen. Der Gäste bemächtigte sich eine Panik. Während der allgemeinen Aufregung gelang es zwei Dieben, erhebliche Beute zu machen. Ein Schadenfeuer konnte durch die Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden.

Ein Lagerhaus in Flammen

Im Lagerhaus der Deutschen Drogisten-Einkaufsgenossenschaft Bremen entstand aus bisher ungeklärter Ursache ein Feuer, das an leicht brennenden Materialien reiche Nahrung fand. In kurzer Zeit stand das ganze Haus bis zum Dachstuhl in Flammen. Die Wehr mußte sich darauf beschränken, die benachbarten Lagerhäuser zu schützen. Das in Brand geratene Lagerhaus ist bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt.

weinen und schluchzen und erklärte unter Tränen, John sei trotz allem ein guter Mensch gewesen, der sie lieb gehabt und den sie über alles geliebt habe.

Der Kriminalinspektor versammelte noch einmal alle Insassen von Schloß Bärenburg.

„Ich muß sie eruchen, meine Herrschaften, das Schloß nicht zu verlassen, diese Affäre geklärt ist. Ich habe an allen Ausgangspunkten Polizisten aufgestellt und möchte sie warnen, da jeder Fluchtversuch für den Betreffenden schwer belastend wäre. Die Leiche wird am Nachmittag in die Stadt geschafft werden.“

Die Nacht brach herein. In allen Zimmern, mit Ausnahme des Nordzimmers, brannten hell die elektrischen Lampen. Niemand wollte schlafen gehen. Alle fürchteten sich vor dem nächsten Tag. Sie saßen zusammen, stumm, erschöpft, alle mit der einen Frage beschäftigt: „Wer war es? Wer?“

Wenn sie ans Fenster traten, sahen sie vor dem Tore zwei Polizisten auf- und abschreiten. Im gelben Licht der Vogenlampen schienen die langen Schatten der beiden Männer ein eignes Leben zu haben und wie gespenstliche Wesen die Tore eines Kerkers zu hüten.

Fünfundzwanztes Kapitel. Qualvolle Stunden.

„Amalia“, sprach Gustav und sank mit einem Seufzer der Befriedigung in sein Bett. „Amalia, heute habe ich gelogen wie noch nie in meinem Leben.“

Die kleine Frau Amalia gähnte; es war bereits ein Uhr vorüber und sie hatte alles Recht, schlaftrig zu sein.

„Wann hast du gelogen?“ fragte sie ohne besonderes Interesse.

„Als mich der Inspektor ausfragte.“

Frau Amalia wurde mit einmal wach.

„Weshalb hast du gelogen?“

„Hätte ich Lillian noch mehr belasten sollen?“

„Lillian? Du bist wohl übergesprungen!“

„Ja, hast du denn nicht gemerkt, daß alles auf sie hinweist: der verschwundene Revolver, ihre Feindschaft gegen John? Ich muß sagen, es wundert mich, daß sie noch nicht verhaftet worden ist.“

„Du glaubst doch nicht...?“

„Ja, ich glaube es, fürchte es.“

„Ausgeschlossen!“

„Denn doch nicht, Amalia. Wer sonst täme in Betracht?“

„Niemand! Selbst wenn der Revolver gefunden würde, wäre das noch kein Beweis.“

Ein kleiner vertrauter blonder Kopf wurde in der offenen Tür, die ins Kinderzimmer führte, sichtbar. Ein Paar kleine rosige Kinderohren horchten aufgeregt.

„Küngerabdrücke!“ sprach Gustav, der viele Bücher von Edgar Wallace gelesen hatte, gewichtig und weiß.

„Und wenn der Revolver gefunden würde?“

„Dann dürfte Lillian verloren sein.“

„Um Gottes willen, glaubst du das wirklich?“

„Ja.“

Frau Amalia stieg mit einem tiefen Seufzer ins Bett.

„Und wenn der Revolver im Zimmer eines andern gefunden würde, sagen wir beim Major oder bei Theobald, was dann?“

„Das würde selbstverständlich den belasten, bei dem er gefunden wird. Aber es bleiben noch immer die Fingerabdrücke.“

„Versteht du, wie es möglich war, den Revolver nicht zu finden?“

„Nein, es ist mir unbegreiflich. Die Polizisten haben im ganzen Hause gesucht, sogar in den Kinderzimmern. Aber jetzt wollen wir schlafen, Amalia, es war ein ermüdender Tag.“

Doch wollte Frau Amalia noch etwas wissen.

„Wenn aber der Revolver jetzt abgerieben würde, was wird dann aus den Fingerabdrücken?“

„Sie verschwinden natürlich. Und wenn Lillian klug genug war, Sandschuhe anzuziehen, so gibt es vielleicht gar keine Fingerabdrücke.“

Lillian, immer Lillian! Ich sage dir, daß sie unschuldig ist, Gustav!“ rief Frau Amalia, dem Weinen nahe.

„Gib doch endlich Ruhe!“ brummte Gustav und drehte sich auf die andere Seite.

Frau Amalia verließ das Bett.

Kleine Kinderohren horchten angezerrt, bis Gustavs Schnarchen und Frau Amalias regelmäßiges Atmen verriet, daß die Eltern eingeschlafen waren. Dann schlich der kleine Georg auf den Behenspitzen ins Kinderzimmer zurück. Er trat an die Waschtischlade, öffnete sie geräuschlos und holte seine geliebten Wollhandschuhe und ein großes Taschentuch heraus.

Dann huschte er, noch immer geräuschlos, um die beiden Geschwister nicht zu wecken, zu dem großen braunen Wären, der in einer Ecke stand. Der kleine Georg war der einzige, der entdeckt hatte, daß der Vär ein Kunststück machen konnte: wenn man an einer bestimmten Stelle des Halses brüdie, ließ sich der Kopf abheben, und man sah, daß der Vär innen hohl war. Der kleine Georg benutzte das Innere des Wären, um in ihm besonders liebe und wertvolle Gegenstände zu verbergen; Louisa hatte nämlich die schlechte Gewohnheit, alle seine Spielsachen für sich zu beschlagnahmen. Deshalb hatte der kleine Georg auch niemand das Geheimnis des Wären verraten und ihm, um die gefährliche Stelle zu verbergen, ein breites, grünes Seidenband um den Hals geschnitten.

(Fortsetzung folgt.)

Genie und Weltrekorde

(Zum Arbeitsfleiß bedeutender Menschen.)

Von Fred Steiner.

Das Wesen unjenseitiger Zeitalter wird gekennzeichnet durch eine bis ins Höchste entwickelte Technik, die als Helferin in alle Lebensgebiete eingreift. Man müßte deshalb annehmen, daß eigentlich die Leistungen auf jedem Gebiet nicht nur qualitativ, sondern zunächst quantitativ einen Rekord aufweisen würden, wie ihn die „unfachlichen“ und „romantischen“ Zeitalter vergangener Epochen niemals erreichen konnten. Und doch zeigt uns bereits eine flüchtige Wanderung durch die Geistesgeschichte der Menschheit ein anderes Bild: überragt stellen wir fest, daß das Genie nicht nur einzigartig in der schöpferischen Kraft seines Wertes sich offenbart, sondern mit Staunen und Bewunderung erfüllt uns heutige Menschen die Tatsache, wieviel Fleiß und rein mechanische Arbeit notwendig waren, um jene einzigartigen Leistungen zustande zu bringen, die uns Dichter, Dichter und Künstler vergangener Jahrhunderte als Erbe hinterlassen haben.

Ein Name ist sprichwörtlich geworden für die Fruchtbarkeit des schriftstellerischen Schaffens: F. von Schöbner, der erfolgreiche Dramatiker, dessen Werk 54 Bände umfaßt, die 211 Bühnenstücke enthalten. Nebenbei war dieser ideenreiche und unerschöpfliche Schreiber noch Herausgeber verschiedener literarischer Zeitschriften und spielte als Politiker eine gewichtige Rolle. Als er durch den Moranschlag des Studenten Sand als Achtundfünfzigjähriger ums Leben kam, verlor Deutschland mit ihm einen seiner wichtigsten, fleißigsten und literarisch fruchtbarsten Köpfe. — Das flämiische Land des Romans — Frankreich — hat allerdings einige Genies des Fleißes hervorgebracht, die den Deutschen Schöbner noch übertreffen. Den Weltrekorde im Roman schreiben hält heute noch der ältere Dumas. Dreihundert Bände hat der Fleiß dieses unerwöhnlichen und phantastischen Schriftstellers gezeugt: er hat die Weltgeschichte gewissermaßen in Romane geschnitten und die „Chronique scandaleuse“ seines Jahrhunderts durch seine geschickte Feder in tantumbringende Bücher verwandelt. Ein geistig bedeutender Mann, der „Napoleon der Feder“, wie er sich selbstbewußt charakterisierte, ist Honoré de Balzac gewesen. Er hinterließ das gigantische Werk von über 120 Bänden. Dabei muß man bedenken, daß dieser titanische Mensch, der als Fünzigjähriger starb, das Leben eines ewig Gehehen und getriebenen Menschen geführt hat, der Zeit seines Daseins an die Seite seiner Schulden gesetzt blieb; ein Mann, der beständig im Kampf mit seinen unerwöhnlichen Gläubigern lag, der in mehr als ein Duzend Verurteilungen, Verleugungen, Hörsälen u. a. m. sein Glück versucht hatte... und nur „nebenbei“ schrieb. Die Idylle gerühmter Schreibtischarbeit war Balzac ebenso fremd, wie die gepflegte und kultivierte Behaglichkeit eines Heimes, das die Inspiration reifen läßt. Er lebte in seinem „Fuchsbau“, der mit Kalligrafen und Lapeinenausgängen versehen war, um jeden Augenblick flüchten zu können, wenn ihm Gegner und Gläubiger auf den Fersen waren...

Ein Jahrhundert früher — und wir treffen auf Voltaire, den Führer des revolutionären Frankreichs, der ein unermesslich fleißiger Schriftsteller gewesen ist. Allein seine philosophischen und juristischen Schriften betragen circa 70 Bände und rechnet man die Theaterstücke, Romane, Novellen, literarischen Aufsätze, Streitschriften und journalistischen Arbeiten dieses Mächtigen Kopfes des 18. Jahrhunderts hinzu, so wird die Zahl von hundert Bänden seines Werkes eher zu gering gerechnet sein. Als letzter Franzose, der in die Reihe dieser hochbegabten „Vielstreiber“ eingereiht werden muß, sei Emile Zola genannt, dessen düsterröte und polemische Arbeiten weit über ein halbes hundert Bände füllen.

Was man in Deutschland mit dem Schlagwort „Kohlebesitzer Fruchtbarkeit“ bezeichnet, hat in Spanien ein Pendant, in der Gestalt des Dichters Lope de Vega. Sein Fleiß und seine Produktivität sind in seinem Heimatland ebenso sprichwörtlich geworden, wie Kohlebesitzer bei uns. Der Spanier hat sich hauptsächlich die Bühne als den Tummelplatz seiner Muse auserkoren. Er verfaßte für das spanische Theater nicht weniger als 1600 Komödien, ungerichtet die kleinen Bühnenspiele, erzählenden und belehrenden Schriften, die für sich 21 Bände stark sind. Sein größter Konkurrent war sein Landsmann Calderon, der es allerdings nur auf 200 Stücke brachte, dazu kommen noch 80 sogenannte Mysterienspiele, so daß man ihn seinem „Kollegen“ als fast ebenbürtig an die Seite stellen kann.

Ein Name aus dem Altertum sei in diesem Zusammenhang noch aufgeführt: Aristoteles, der große griechische Philosoph und Naturforscher, dessen Schriften wohl annähernd 50 große Foliobände füllen würden; leider sind der Nachwelt nur etwa zehn Bücher seines Lebenswerkes erhalten geblieben. — Eine merkwürdige Gestalt des frühen Mittelalters war der um 1225 n. Chr. geborene philosophisch-theologische Schriftsteller Rullus, von dem wir noch einige hundert wissenschaftliche Abhandlungen über die verschiedensten Themen besitzen. Sein Chronist berichtet, daß die tatsächliche Zahl seiner Werke annähernd viertausend betragen haben soll.

Ein Genie, unerreicht in der Geistesgeschichte, war der Italiener Leonardo da Vinci, der nur „nebenbei“ ein großer Maler und Bildhauer gewesen ist, aber vielleicht noch Größeres als Naturwissenschaftler, Ingenieur und Pflanzler geleistet hat. Seine Tagebücher, mathematischen Berechnungen und diversen Abhandlungen umfassen ungefähr 5000 Folienseiten, eine enorme Leistung, wenn man bedenkt, daß diese diffizile Geistesarbeit „zwitterndurch“ in den Arbeitspausen vollbracht wurde.

Vorher wir nochmals auf Deutschland zu sprechen kommen, sei hier des schwedischen Dichters August Strindberg gedacht, der als Dramatiker, Romancier, Wissenschaftler und Maler hervorragendes geleistet hat. Sein schriftstellerisches Erbe umfaßt circa sechzig Bände; die Werke, die er gemalt hat, zählen mehr als 200. Er war außerdem ein äußerst sprachbegabter Mensch, der beispielsweise in Paris, wo er chinesische Schriften katalogisierte, innerhalb eines Jahres die Beherrschung dieser äußerst schwierigen Sprache sich aneignete.

Im mit Deutschland den Beschluß zu machen, sei noch der berühmte Mathematiker Leonhard Euler erwähnt, der den ehrenden Beinamen „Fürst der Wissenschaft“ erhielt. Hätte man alle seine Arbeiten gedruckt, würden sie mehr als 30 Foliobände füllen. Der bedeutende Gelehrte und weltbekannte Reisende Alexander von Humboldt soll hier als letzter angeführt werden. Obwohl das Leserpublikum meist nur seine Schriften „Kosmos“ und „Anfängen der Natur“ kennt, verdient erwähnt zu werden, daß die gesammelten Aufzeichnungen seiner Forscher- und Denkerarbeit weit über 20 Foliobände ausmachen — ein gewaltiges Zeugnis für Humboldts außergewöhnlichen Fleiß.

Dieser flüchtige Blick durch vergangene Jahrhunderte in verschiedene Länder, hat uns Menschen von besonderer Geistesart und -richtung gezeigt. Nicht alle sind sie Genies gewesen — in jenem Sinne, daß ihr Werk unsterblich genannt werden darf. Vieles von diesen Geisteserzeugnissen ist heute Material. Aber bewundernswürdig und einzigartig bleibt die Leistung dieser Männer an sich: ein unerhörtes Schaffensprodukt nur durch menschliche Mittel, ohne technische Hilfe (Kopiermaschine, Schreibmaschine usw.) hervorgebracht... und deshalb noch beispielgebend für unsere heutige überdehnte Zeit und ihre Menschen, die über die Maschinen, die sie erfunden haben, nahe daran sind, den Geist zu vergessen, der sie allein diese „Sonder der Technik“ entstehen ließ! —

Der Zauberer

Von Alphonse Croziere.

Eines Abends wandelte Schnürzucht heiter über die Hauptstraße. Von Zeit zu Zeit legte er die Hand an den Hut. Das Unwetter beunruhigte ihn.

„Dieser verdammte Wind! Ich möchte doch bei der Baronin nicht ganz verdrückt ankommen. Und bei dem nassen Pflaster kann man jeden Augenblick ausrutschen!“

Zum erstenmal in seinem Leben ging Schnürzucht in eine Abendgesellschaft. Da sein Reichum an Versen größer war als der an Moneten, so hatte er die zwei Frank für die Droschke geparkt und sich vorgenommen, das Büfett nicht sobald zu verlassen. „Ich kenne jemand, der sich mit belegten Brötchen vollstopfen und am Champagner glücklich tun wird. Ach, wenn ich doch jeden Abend zu einer Gesellschaft eingeladen wäre!“ So sprach Schnürzucht zu sich selber und schritt gerade über die Neue Brücke, als ihm mit einem Male der steife Hut, der für seinen Kopf etwas zu knapp war, jääh entführt wurde. „Das hat gerade noch gefehlt!“ jammerte unser Poet. „Ich kann doch nicht mein Haupt in den Fluß stecken, um den Hut wieder aufzufischen. Was tun? Nach Hause zurückkehren? Ausgeschlossen! Und das Büfett? Und meine Zukunft? Und all die schönen Beziehungen, die ich bei der Baronin anknüpfen kann?“

Nach erreichte er das rechte Ufer und warf einen verstockten Blick in die verschiedenen Kneipen. Er hoffte, ein gemütliches kleines Café zu finden, wo er sich einen Schoppen bestellen, einen Hut aufs Korn nehmen und ihn beim Fortgehen in aller Eile aufsetzen wollte. Er wußte wohl, daß solch ein Stückchen nicht so leicht auszuführen war, wie es schien, aber ihm waren schon ganz andre Sachen geglückt, die er listig eingefädelt hatte, und so verzweifelte er nicht, daß es ihm auch diesmal gelingen werde.

„Genug des Suchens!“ meinte er und trat entschlossen in eine Wirtschaft.

Der Wirt sah nur die gestreifte Weste und das westmännische Benehmen des neuen Gastes. „Endlich!“ rief er. „Das ist der Taschenspieler, den meine Gäste schon ungeduldig erwarten. Sie kommen etwas spät, mein Lieber!“

Zuerst begriff Schnürzucht der Rede Sinn nicht. Aber er wurde sogleich durch ein Plakat aufgeklärt, das einen Zauberer im Smoking darstellte. Auf dem Plakat stand in riesigen Lettern: „Seute Abend um halb neun wird Herr Max For, der berühmte Zauberer, seine Experimente in der weißen und der schwarzen Magie vorführen.“

„Man hält mich für Max For; versuchen wir's mal“, meinte Schnürzucht bei sich.

Vor dem Podium saßen eine Menge Leute. Als Schnürzucht erschien, wurde er von lautem Beifall begrüßt. „Meine Damen und Herren“, sprach er mit einer Frechheit, die ihresgleichen suchte. „Verzeihen Sie mir! Die Verspätung hängt von Umständen ab, für die ich nichts kann.“ Dann streifte er die Ärmel hoch. „Ich werde mir erlauben, die Sitzung mit einem höchst seltsamen Experiment in drahtloser Telegraphie zu eröffnen. Ein Apparat, Säulen und Antennen, sind nicht vonnöten. Auch so werden Sie meine Stimme aus der Entfernung hören können. Mir genügen zwei Güte. Befinden sich unter dem geehrten Publikum zwei Personen, die mir ihren Hut anvertrauen wollen?“

Sofort streckte ihm ein langer Jüngling seinen Strohhut hin.

„Danke, mein Herr, danke!“

Schnürzucht dachte: „Ein Strohhut! Ich kann doch nicht mit einem Strohhut zur Baronin gehen.“ Ein dicker, gefälliger Herr jedoch hatte jetzt seinen Hut von dem Ständer ab, an dem er ihn aufgehängt hatte. „Aber nicht doch, Eduard!“ wehrte seine Frau ab. „Den Hut hast du doch eben erst gekauft. Man verleiht einen neuen Hut nicht!“

Trotz des Widerspruchs der weitblickenden Gattin bemächtigte sich Schnürzucht des steifen Hutes. „Beruhigen Sie sich, meine Gnädigste! Es handelt sich ja nicht darum, einen Tierkuchen darin zu backen. Ich werde die Kopfbedeckung Ihres Herrn Gemahls mit der größten Schonung behandeln... Hier sehen Sie also zwei Güte, meine Damen und Herren, zwei ganz gewöhnliche Güte. Es ist keinerlei Schwindel dabei im Spiel. Ich lege den ersten hier auf den Tisch. Er wird als Raufprediger dienen. Den zweiten benutze ich als Schalltrichter. Ich werde hinausgehen und die Tür schließen. Sobald ich auf der andern Seite der Straße angelangt bin, werde ich in den Hut hineinreden. Ich werde sagen: Was denken Sie von diesem reizenden Schelmstückchen? Und Ihnen wird nicht eins meiner Worte entgehen.“

Danach öffnete Schnürzucht die Tür und stürzte hinaus. Es war die höchste Zeit. Noch einige Sekunden, und sein Beitrag wäre ihm zweifellos teuer zu stehen gekommen, denn der erste Taschenspieler trat gerade durch eine andre Tür herein.

Ein Glück, daß Schnürzucht ein Kenner war. Während er den für seinen genialen Schädel etwas zu großen Hut aufsetzte, dachte er an die Grimassen, die Eduard und seine Frau schneiden würden. „Sie werden über den Verlust untröstlich sein“, meinte er lachend. „Aber bestohlen habe ich sie nicht. Ich habe sie vorher darauf aufmerksam gemacht, daß sie ein reizendes Schelmstückchen miterleben würden.“

(Berechtigte Uebersetzung von Ernst Reby.)

Deutsches Museum

Zu hundert Jahren, wenn wir alle tot sind und vergessen, wird Sonntagvormittags ein Mann mit goldenen Dreppen am Hof und der Kaiserdenkmale auf dem Haupt des labungstüchtigen Publikums durch ein Museum führen und eine Menge Reden halten.

Erstens: In geräumiger Stube eine überaus reichhaltige Sammlung von Waffen: Messer, Säbels, feine, seltene Waffen. Alle zum unerschöpflichen Kampf wie geschaffen. Denn nicht zeigt die eigene Fortschrittlichkeit besser, als ein Gegner, tot auf dem Boden liegend. Nicht dieser Sammlung: Deutsches Reich!

Zweitens: Das deutsch-italienische Verhältnis mit einer eigenartigen Mischung von Demos und Melodram, in dem Herr Adolf Hitler demselben Platz, als er den Galantentrug außer Handlung und eigentlicher General angeführt. Besonders Seite 49 beachten Sie wohl! — — — dort steht nämlich die Dämonin Sabina!

Drittens: Ein Stuhl, ein Stuhl aus einer der vielen deutschen Universitäten, mit Galanterie, Heil Hüter! und Julia verredet! bejubelt! Angehörige aller vier Fakultäten haben sichergestellt ihre geringe Reife demselben. Später werden sie sitzen, aber nicht schlafen, und im letzten Satz: Substantiv, Adjektiv und so weiter.

Viertens: In einem französischen Salon, mit vielen fremden Verdächtigen „Nicht kennen!“ — die helgen deutschen Bundesgenossen einträglich über die Welt und Gallien, wie sie eigentlich nach dem heiligen Reich der germanischen Völker sind. Dazu wird ein Gesamtbericht die letzten allen Völkern der Menschheit von Sines-Demokrat, Araber und Reichsbank-Schmerz.

Zu hundert Jahren, wenn wir alle tot sind und vergessen, wird Sonntagvormittags ein Mann mit goldenen Dreppen das Publikum durch dieses merkwürdige Museum führen. Nicht's Gutes, das sich die Leute daran überlassen!

Gaus Seiffert

Die Diamanten in der Welt

Die größte Diamanten-Gesellschaft der Welt, De Beers, hat jetzt beschlossen die Diamanten von Kimberley Ende dieses Monats zu verkaufen und den gleichen Wert haben andere Bergwerke, besonders die Premier-Diamanten von Botswana. Diese Entscheidung ist eine große Entscheidung, denn sie führt zu der für die Regierung bedeutenden Entscheidung, ob und unter welcher Bedingung die Diamantenminen in Botswana, dem Gebiet, in dem die Diamantenhandlung für einen Zeitraum

wenn noch mehr Edelsteine erzeugt werden. Es sind gegenwärtig schon zehntausend Diamanten in der Welt und man muß dafür sorgen, daß diese Steine ihren Wert behalten. Im letzten Jahrzehnt war der Diamantenhandel manchen Erschütterungen ausgesetzt. Zunächst wurde er mit Steinen aus Rußland überflutet. Die Wägen und Reichen, die aus der Heimat geflohen waren, hatten meist nur ihre Juwelen gerettet, die sie nun verkaufen mußten. In viel größeren Mengen kamen die Diamanten auf den Markt, die von den Kolonisten, besonders in russischen Ländern, beschlagnahmt waren. Dann kamen die neuen Entdeckungen großer Diamantenfelder zu Südafrika in Transvaal und in Namaqualand. Bevor die südafrikanische Regierung die Ausbeutung dieser Schätze durch ein besonderes Gesetz im Jahre 1921 unter eigene Kontrolle nahm, wurde der Handel mit Diamanten aus diesen Gebieten ganzwegs untersagt, und trotz der strengen Aufsicht wurden auch weiterhin noch geschmuggelte Diamanten herangebracht, deren Wert auf eine halbe Million Mark in der Woche geschätzt wird. Noch schlimmer wirkte sich aber in den letzten Jahren die Wirtschaftskrise aus, die besonders den größten Diamantenhändler der Welt, die Vereinigten Staaten, lahmlegte. Wenn immer weniger Diamanten gekauft und immer mehr gefördert werden, dann muß das zu einer Entwertung führen, der die Gesellschaften nun dadurch wehren wollen, daß sie für einige Zeit die Bergwerke schließen. Die De Beers-Gesellschaft, die mit dieser Maßnahme einverstanden ist, der größte Diamantenhändler der Welt, der lange Zeit den Markt völlig beherrschte. Ihre Gründung ist ein besonders wichtiges Kapitel in der russischen Geschichte der Wirtschaft. Es war im Jahre 1888, als Kinder, die an den Ufern des Kaspi-Flusses mit bunten Steinen spielten, die Aufmerksamkeit eines Mannes erregten, der in ihrem Spielzeug große Diamanten erkannte. Damit setzte der Strom der Abenteuer aus allen Teilen der Welt ein, die nordwärts nach diesem neuen Demos gegen die Bevölkerung von Kimberley, der neuen Stadt, die hier entstand, war 1871 bereits auf 2000, darunter 500 Weiße, angewachsen. In der Frühzeit der südafrikanischen Diamantenindustrie wurden die Edelsteine aus der „gelben Erde“ gewonnen, die die Oberfläche bedeckte. Diese wurde ausgemahnen, aber allmählich wurden die Lächer in der gelben Erde immer tiefer und tiefer, und als man Tiefen von 50 bis 60 Meter erreicht hatte, da waren Schwierigkeiten des Grundbauers auf, die den Goldgräbern die Arbeit verleideten. Das Ausstopfen des Schornsteins wurde immer schwieriger, und schließlich ließ man in einer bestimmten Tiefe auf harte Klänge Erde, die augenscheinlich keine Diamanten enthielt. Da verpufften viele der Abenteuer, denen die Arbeit nicht mehr lohnte, und das Zentrum auf den Diamantenfeldern wurde still. Unter ihnen, die die Arbeit verleideten, daß man in der blauen Erde auf die eigentliche Diamantenmineralien Schicht gelangen sei, machten zwei Männer herbei, die große Klänge machten: Cecil Rhodes und Barney Barnato. Sie wurden die Könige der Diamantenfelder, die nun im großen angegriffen wurden und eine viel gewaltigere Ernte aus der blauen Erde ergaben, als jemals aus der gelben Oberfläche gewonnen war. Rhodes und Barnato besaßen verschiedene Diamantenminen, die sich gegenseitig unterboten, so daß schließlich der Preis für das Karat auf 10 Mark fiel, während seine Gewinnspanne 15 Mark betrug. Die beiden einander bekämpfenden Gruppen schlossen sich daher 1888 zu der De Beers-Gesellschaft zusammen, die nun den Diamantenmarkt beherrschte. —

vor einigen Jahren in Holland ein Fall des Handelskapitans Selmenov. Selmenov hatte viele Jahre lang die Route Nordamerika zur Ostküste der Pazifiksee für seine Reederei gefahren. Einige Eigentümlichkeiten — er pflegte sich häufig in seiner Kabine einzuschließen und niemandem Zutritt zu gewähren — nah... man ihm wegen seiner anerkannten Tätigkeit nicht übel. Über eines Tages erlitten der Obermaat bei der Reederei

Das neue Miederkleid

Auf die bis zu den Hüften reichende Tunierform folgte die Gürtung in weicher Taillehöhe, nun steigt der Mod bis über die Gürtellinie an, wodurch die Taille noch mehr beteuert, der Unterkörper vergrößert erscheint. Diese Miederstücke sind einem Leinwand aus abwechselndem Stoff gearbeitet, an dem sich häufig die feinsten feinsten Stoffe fortsetzen. Eine solche Miederform von zweierlei Material sehr gebräuchlich und auch zur Umänderung älterer Kleider vorteilhaft.

Ein zu kurzes Pringelkleid läßt sich leicht zu dem moderneren Miederkleid K 38173 umarbeiten. Durch ein kurzes Miederstückchen aus dem Modstoff wird das Kleid zum Strahlenanzug ergängt. Weher-

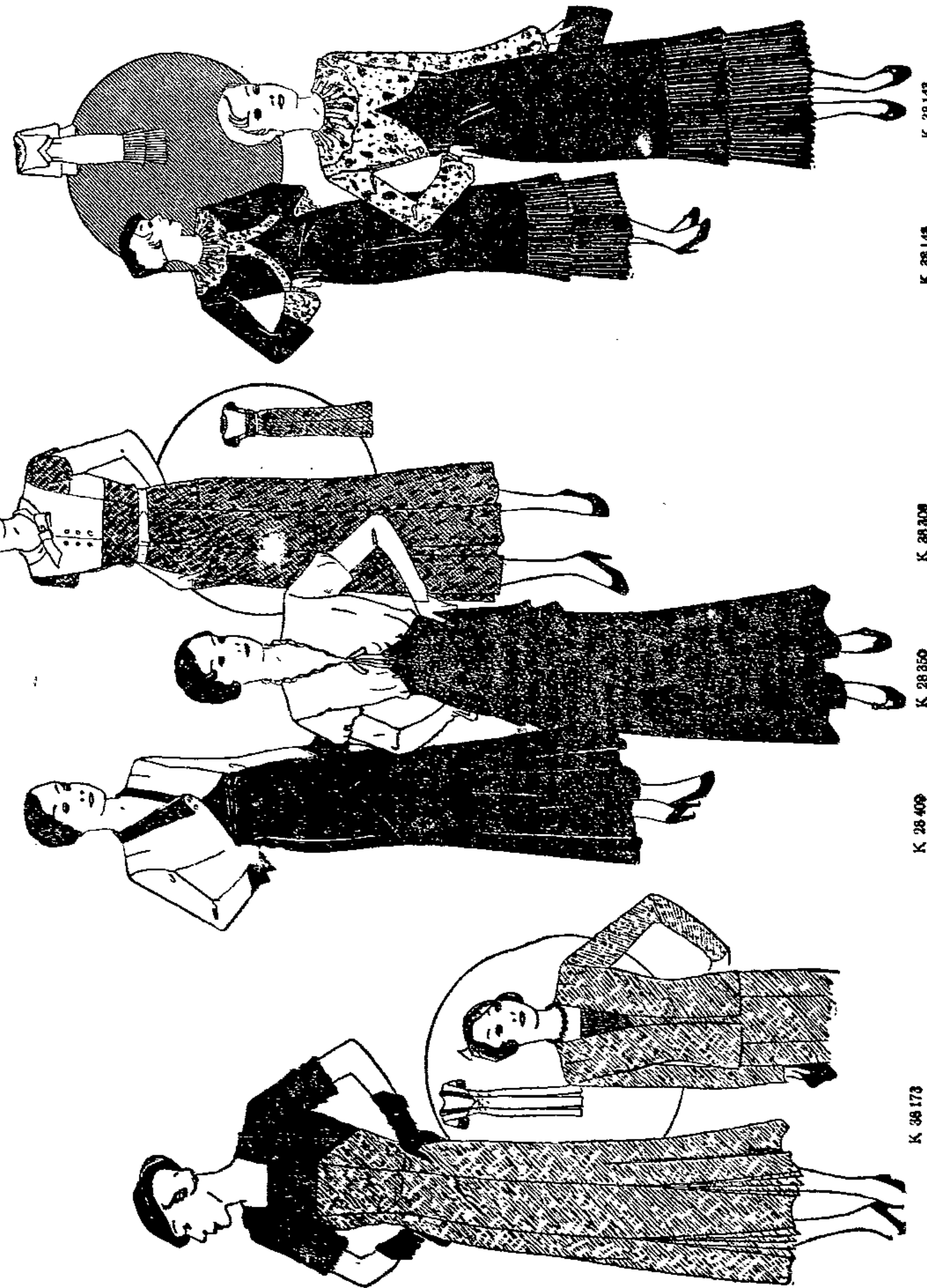
und verlangte den Chef zu sprechen. Und es waren tatsächlich erstaunliche Dinge, die er zu erzählen wußte. Der Waat hatte, von Heugter gepackt, den Herrn Kapitän in feiner Kabine beobachtet und dabei Dinge erzählt, die ihm den Kapitän in höchst sonderbarem Licht erscheinen ließen. Die Miederzeit geiff natürlich sofort ein und ließ den Kapitän, trotz seines Sträubens von einem Vertrauensakt unterliegen. Es ergab sich, daß der tüchtige Kapitän eine

Das neue Miederkleid

Die miederartige Hüftkappe des Kleides K 28350 ist born getafft und tritt auf eine helle Bluse mit neuartigen Puffärmeln, die auch für sich gearbeitet werden kann. Weher-Schnitt für 92 und 100 Zentimeter Oberweite zu je 90 Pfennig.

Das praktische Sommerkleid K 38306 aus indanthrenfarbigem Kretonne, einfach und gemustert, zeigt neuartige Länge und Aermel. Die Teilungsnähte des Miederrocks setzen sich am Leibchen fort. Weher-Schnitt für 88 und 96 Zentimeter Oberweite zu je 90 Pfennig erschäftlich.

Schnittmuster in der Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg, Adersleben und Stendal. —



HEIM UND WELT

BEILAGE DER VOLKSSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

Stephans Heimkehr

fürchtiger sprach eine Stimme in ihr: „Die Zeit...!“ Da die Pension ihrer Mutter nicht ausreichte, arbeitete sie von Zeit zu Zeit bei einer Modistin. Wenn sie am Abend nach Hause kam, begegnete sich die beiden jungen Mädchen manchmal in der Kammer. Schließlich verabredeten sie sich für einen Sonntag zu einem Ausflug. So fragte es sich, daß sie langsam zusammenkamen.

Die ersten beiden Jahre vergingen Maria mit Stephan wie im Fluge. Sie konnte es sich gar nicht vorstellen, daß er einmal nicht da sein würde. Über eines

Eines Tages erhielt Maria einen Brief. Der Postbote mußte sie erst in dem großen Saale jucken, ehe er ihre kleine Stube im fünften Stock fand. Maria nähte Kleider für ein großes Konfektionshaus, bunte, luftige Kleider, in denen junge Mädchen zum Ball gehen und ihre ersten Liebesabenteuer erleben. Maria selbst brachte freilich die Kleider wenig Freude und Mühe. Sie bediente an ihnen — und da mußte sie schon bis in den Abend an der Nähmaschine sitzen — in der Woche nur ein paarmal. Kaum genug, um die notwendigen Ausgaben zu bestreiten. Und sie leuchtete manchmal, wenn sie daran dachte, daß vielleicht die Jahre weiter so an ihr vorbeiziehen würden, ohne daß das Leben ihr eine andre Seite zeigte als die Hastigkeit und Nüchternheit ihrer Tage, die in dem sie hineinfiel, wenn sich ihre Augen häufig von der Arbeit hoben.

Eines Tages also erhielt sie einen Brief. Einen glatten, weißen Briefumschlag, auf dem eine große südamerikanische Briefmarke klebte. Sie sah verwundert auf das Schreiben und riß erst nach einer Weile langsam den Umschlag auf. Sie las:

„Liebe Maria, vergiß mit, daß ich Dir nicht mehr geschrieben habe, aber erst jetzt geht es endlich vorwärts mit mir. Entschimmst Du Dich noch wie wir zusammen eintrüben wollten? Nun, ich habe lange nicht erreicht, was ich mit vorgenommen hatte, und deshalb konnte ich auch nicht schreiben. Im nächsten Monat komme ich in Gesellschaft nach Deutschland. Ich schreibe Dir noch Mäheres und freue mich, Dich wiederzusehen.“

Sie ließ den Brief sinken und sah zum Fenster hinaus. Über den Dächern lag ein wenig Schnee. Aus dem Gipsornament quollen dünne, braune Rauchschwaden. „Wart, um will er denn wiederkommen?“ dachte sie, „es ist doch alles vorbei...“

Ihre Gedanken liefen in der Erinnerung zurück, bis sie den Tag fanden, an dem sie Stephan zum erstenmal begegnet war. Das war vor sechs Jahren gewesen. Sie hatte ihm selber die Tür geöffnet und ihn auf seine Frage, ob das Zimmer noch zu vermieten sei, in die Wohnung geführt. Er nahm das Zimmer und brachte noch am gleichen Tage seine Koffer. Später sah sie ihn selten. Er schloß sich abends ein, lernte und arbeitete. Nur einmal als sie ihm Lee ins Zimmer brachte, waren sie beide in ein Gespräch gekommen. Er ergab ihr ihr von seinem Beruf, seinen Plänen und Ausichten. Sie fand, daß er manches aussprach, was sie selber schon gedacht hatte. Es folgten noch mehr solcher Besuche. Und je länger er bei ihnen wohnte, um so sehn-

Tagess zeigte er ihr einen Brief. Man hatte ihm eine Stellung in Buenos Aires angeboten. „Gomm mit“, logte er, „viel haben wir ja für den Anfang nicht, aber es wird sich schon ein Weg finden.“ Da fiel es ihr schwerer auf die Seele, daß sie ihre Mutter allein lassen sollte. Sie gab aber, sie schloß die Augen, als sie jetzt daran zurückdachte. Stephan fuhr allein. Briefe waren born hin und her gegangen. Quert jeder Monat. Sie wurde allmählich fester. Etwas Fremdes trat häufiger Stephan und Maria. Die Briefe stiegen aus.

